Die Sage von der Glasfrau

Das Wirtshaus in den Geisterbergen

Die Situation ist altbekannt. Reisende in den Geisterbergen, überrascht von schlechtem Wetter, finden Zuflucht in einem Wirtshaus das allein am Wegesrand steht. Sie finden es verdächtig – keine zwei Dörfer sind mehr als ein paar Stunden voneinander entfernt, wie kann dieses Wirtshaus profitabel sein? Ist es in Wahrheit der Unterschlupf der Räuber, die in der Gegend ihr Unwesen treiben? Als es spät wird, beschließen die Reisenden über Nacht zu bleiben, aber Wachen aufzustellen.

Um wach zu bleiben, erzählen sich die Wachen Geschichten und wenn wenigstens einer der Reisenden aus Schwarzblut kommt, dann gibt es ein paar Geschichten, Die sicher erzählt werden. Die vom Spuk in der Silbermine. Die vom kopflosen Geisteritter. Die von den Ziegenmännern, die Kinder entführen. Und natürlich, jedes Mal, die von der Glasfrau.

Die Sage

Vor nicht zu langer Zeit, da lebte im kleinen Dorf Schwarzblut ein Mädchen namens Luise. Luise war die Tochter eines Köhlers und alt genug, einen Bräutigam zu finden, doch gab es zu dieser Zeit nur wenig junge Männer im Dorf, die sich alle schon verlobt hatten.

Luise machte das nichts, doch ihre Eltern bestanden darauf, sie zu verheiraten und so boten sie sie schließlich dem Wirt an, der viel älter als sie aber Witwer war. Luise wollte den Wirt nicht heiraten, sah aber auch ein, dass ihre Eltern nicht für immer für sie sorgen konnten. Und so schnürte sie ihr Bündel und ging los um woanders ihr Glück zu finden.

Zu dieser Zeit waren aber die Straßen noch schmal und unbefestigt und so war es nicht verwunderlich, dass Luise vom Weg abkam und sich im Wald verlor. Stunden lief sie zwischen den Bäumen umher und fragte sich schon, ob der Wald je enden würde, als sie plötzlich auf eine helle Lichtung trat. Die Blumen und Gräser, die den Boden bedeckten, strahlten im Licht der Sonne, denn sie waren durchsichtig wie Wasser.

Luise kniete sich auf den Boden und griff nach einer Blume und sie war fest und hart wie Stein. Sie pflückte die Blume und erhob sich um sie genau anzusehen. Jedes Blütenblatt, jedes Staubblatt und auch der Stempel waren durchsichtig und steif.

„Wer hat dir erlaubt, die Blume zu pflücken?“, fragte da eine Stimme und als Luise sich umdrehte sah sie ein kleines, graues Männchen, das sie böse anblickte.

„Es tut mir leid, ich wusste nicht, dass sie jemandem gehört“, sagte das Mädchen.

Inhalt

Das Wirtshaus in den Geisterbergen	1
Das Märchen	1
Die Wahrheit	1
Und das hat die Kybernetik gerettet?	1
Ja und dann?	1
Und wie erkenne ich das Ding?	2

„Ja, dachtest du denn, Glasblumen wachsen ganz von selbst? Sie zu machen ist hohe Kunst und harte Arbeit und wir haben sehr lange gebraucht, um die ganze Lichtung damit zu füllen.“

Noch andere graue Männchen betraten die Lichtung von allen Seiten.

„Das wusste ich nicht“, sagte Luise. „Ich wollte mir die schöne Blume nur genau ansehen.“

„Dir sei verziehen. Aber die Blume ist nun gepflückt, ihr Stiel gebrochen, das lässt sich nicht umkehren. Also höre unser Angebot: Diene uns für sieben Jahre. Dir soll es an nichts fehlen, solange du arbeitest. Wenn die sieben Jahre um sind, ist die Blume dein.“

Und da Luise keine anderen Ziele hatte, nahm sie das Angebot an.

Sieben Jahre lang lebte sie mit den grauen Männchen in ihren versteckten Häusern. Sie half ihnen, Sand zu finden und zu schmelzen, Glas zu gießen, zu ziehen und zu blasen. Und als die sieben Jahre um waren, da konnte sie es selbst so gut wie die kleinen Wesen.

Und als sie ihr die Blume gaben und sie fortschickten, da bat sie sie noch, ihr den Weg zurück nach Schwarzblut zu zeigen und da sie sie über die sieben Jahre lieb gewonnen hatten, taten sie ihr diesen Gefallen. Sie warnten sie aber noch, keine ihrer Geheimnisse zu verraten und niemand anderen das Glasmachen zu lehren.

Luise kehrte zurück nach Schwarzblut zum Erstaunen aller, vor allem ihrer Eltern, die sie im Wald verloren geglaubt hatten. Noch mehr aber staunten die meisten über die gläserne Blume, die sie mitbrachte. Der Wirt wollte sie erwerben, doch er konnte den Preis, den Luise verlangte, nicht bezahlen, noch konnte es der Schweinebauer oder der Schmied.

Als der Graf von dem kostbaren Stück hörte, da kam er ins Dorf und fragte Luise nach dem Preis:

„Ich will eine Werkstatt mit einem Schmelzofen und vielen Werkzeugen, die ich dir noch im einzelnen nennen werde und auch viel Sand. Dann soll die Blume dir gehören.“

Und der Graf konnte ihr diesen Wunsch erfüllen.

So wurde Luise die erste Glasmacherin von Schwarzblut. Sie machte Gläser und Krüge, Scheiben und Schmuckstücke. Doch wie es die grauen Männchen gesagt hatten, verriet sie niemandem, wie sie es machte, ließ niemanden assistieren oder zusehen. Und als sie durch ihre Kunst reicher und reicher wurde, da regte sich der Neid in den anderen Handwerkern von Schwarzblut.

Eines Tages lud der Graf Luise zu sich ein. Sie aß mit ihm und er hielt um ihre Hand an. Sie nahm gerne an, denn der Graf war ein schöner Mann und nicht viel älter als sie, doch dann bat er sie, ihm als Geschenk zu ihrer Hochzeit das Geheimnis der Glasherstellung zu verraten.

„Das kann ich nicht tun, denn es ist nicht mein Geheimnis“, sagte sie ihm.

„Dann mach mir stattdessen eine Blume noch schöner als die erste, damit ich sie zu unserer Hochzeit tragen kann.“

Und so kam es. Luise und der Graf hatten eine prachtvolle Hochzeit und lebten fortan zusammen im Schloss. Eine neue Werkstatt wurde im Schloss eingerichtet und Luise fuhr fort, Glas zu machen, doch weiterhin ließ sie niemanden zusehen. Nach einem Jahr schließlich brachte sie eine Tochter zur Welt. Doch statt sich darüber zu freuen, sprach der Graf: „Schon ein Jahr sind wir

verheiratet und noch immer teilst du dein Geheimnis nicht. Ich bin mit meiner Geduld am Ende. Ich habe den Schmied, den Töpfer und den Kunstschnitzer in deiner Werkstatt versammelt. Bringe ihnen bei, Glas zu machen. Und ehe sie es nicht gelernt haben, wirst du dein Kind nicht wiedersehen.“

Da hatte Luise keine Wahl. Sie zeigte den drei Handwerkern ihre Kunst und lehrte sie, bis sie sie so gut beherrschten wie sie selbst. Der Graf aber hielt sein versprechen nicht. Stattdessen ließ er seine Frau töten und im Wald verscharren, auf dass sie niemand finden möge.

Die grauen Männchen aber hatten alles beobachtet. Sie bargen Luises Körper und warfen ihn in ihren Schmelzofen, wo er erst zu Asche verbrannte und sich dann mit dem Sand verband. Sie formten Luise neu, ganz aus Glas.

Und als sie die gläsernen Augen öffnete und fragte: „Wo ist mein Kind?“, da antworteten die grauen Männchen: „Der Graf hat es, der dich getötet hat.“

Und da ging sie zurück zum Schloss. Wer immer diese wundersame Erscheinung sah, erstarrte in Ehrfurcht. Niemand stellte sich ihr in den Weg, als sie das Schloss absuchte, erst die Blume fand, die sie für den Grafen gemacht hatte, und dann ihn selbst.

Der Graf war erst voll der Angst, besann sich dann aber und glaubte, die Glasfrau leicht mit seinem Schwert zerschmettern zu können. Als er es aber versuchte, glitt seine Klinge von ihrem Körper ab und sie stieß ihm den Stiel der Blume ins Herz. Als er starb, nahm die Blume durch den Stiel sein Blut auf und färbte sich rot.

Die Glasfrau nahm die Blume wieder an sich und ging zu ihrer Tochter. Sie nahm sie aus der Wiege, hielt sie einen kurzen Moment, dann legte sie sie zurück, legte die Glasblume neben sie und ging um nie wieder zurückzukehren.

Während die Glasfrau aber nie wieder im Schloss gesehen wurde, erschien sie doch immer wieder in Schwarzblut. Jedes Mal wenn ein Glasmachergeselle in Schwarzdorf sein Meisterstück präsentiert erscheint sie. Manchmal kommt sie von außen ins Dorf, gleitend als würde sie schweben, manchmal formt sie sich aus dem flüssigen Glas in der Wanne oder den Scherben des Ausschusses. Immer sieht sie aus wie eine junge Menschenfrau, die die Schürze eines Glasmachers trägt. Niemand wagt, sie aufzuhalten, wenn sie den Gesellen und sein Werk begutachtet und meistens wieder verschwindet.

Wird einem Glasmacher unrecht getan, so heißt es, wird er um sein Werk oder das Geld dafür betrogen oder seine Familie bedroht, dann er sie um Hilfe bitten. Und vielleicht wird sie kommen und die Übeltäter bestrafen.

Zurück im Gasthaus

Die anderen Reisenden werden dies als interessante Geschichte betrachten, sich vielleicht etwas gruseln, aber glauben werden sie es wohl nicht. Der aus Schwarzblut aber wird darauf hinweisen, dass die Blume aus blutrotem Glas noch heute im Besitz der Grafen von Schwarzblut ist und vielleicht sogar bezeugen, die Glasfrau gesehen zu haben, als ein Geselle sein Meisterstück präsentiert hat, oder vielleicht den ungeklärten Mord an einem gierigen Händler mit einer gläsernen Tatwaffe als Beweis heranziehen.

Ob man ihm glaubt, ist eine andere Frage.

Die Glasfrau

Dass die Glasfrau existiert kann niemand ernsthaft infrage stellen, erscheint sie doch tatsächlich, ganz wie die Sage beschreibt, wenn ein Glasmachergeselle sein Meisterstück vorlegt. Leider beantwortet sie keinerlei Fragen und es ist auch niemandem gelungen, ihr zu ihrem Ursprung zu folgen.

Zweifellos handelt es sich um irgendeine Form von Geistererscheinung oder Feenwesen, aber war sie wirklich einmal ein Mensch?

Die Sage ist erkennbar anachronistisch – Glasherstellung war längst ein bekannter Prozess, als Schwarzblut gegründet wurde. Und während in Schwarzblut Glas hergestellt wird, war es nie ein wichtiges Zentrum der Glasmacherei oder etwas in der Art. Außerdem wären die Glasmacher von Schwarzblut natürlich die Nachfolger derer, die Luises Zwangslage ausgenutzt haben, also warum sollte sie ihnen helfen?

Eine Glasmacherin namens Luise hingegen ist in der Dorfchronik verbürgt und ebenso Luise, Ehefrau des Grafen, die zu dieser Zeit lebte. Es ist nicht erkennbar, ob beide dieselbe Person sind, aber es ist nicht abwegig – in einem kleinen Ort wie Schwarzblut haben erhalten selten zwei Kinder in derselben Generation denselben Namen. Beide verschwinden auch einfach aus der Chronik, die letzte Erwähnung von Gräfin Luise ist die Verzeichnung der Geburt ihrer Tochter Sophie. Falls das private Archiv des Grafen mehr weiß, wird es wohl unter Verschluss gehalten.

Nun passiert es nicht allzu oft, dass die Glasfrau gesehen wird. Wie gesagt ist Schwarzblut alles andere als ein Zentrum der Glasmacherei und hat die meiste Zeit nur einen Glasmachermeister. Noch seltener sind Morde, die ihr zugeschrieben werden, und die meisten davon erweisen sich als recht gewöhnliche Straftaten, begangen von sehr sterblichen Tätern.

Eine Theorie besagt, dass es sich bei der Glasfrau um einen Elementargeist handelt, ein Geistwesen, das ein bestimmtes Material oder auch eine Thematik verkörpert. Elementargeister finden sich selten außerhalb der Geisterwelt, meist nur wenn sie beschworen wurden, aber ein Elementargeist, der einmal beschworen wurde verschwindet nicht unbedingt von selbst wieder und könnte auf dieser Seite bleiben. In diesem Fall hätte das Erscheinen nichts mit der Gesellenprüfung oder dem Gesellen an sich zu tun, der Geist wäre lediglich neugierig darauf, was neues mit seinem Element gemacht wurde.

Laut einer anderen Theorie handelt es sich um eine Nachfahrin der Flussnymphe des Knol und verkörpert den Flusssand, aus dem das Glas von Schwarzblut oft gemacht wird. In diesem Fall liegt es nahe, dass sie weder ausschließlich in Schwarzblut noch ausschließlich zu einer Meisterprüfung auftritt, aber speziell für diese Gelegenheit die Form der Glasfrau wählt.

Und natürlich kann man nicht ausschließen, dass die Glasfrau tatsächlich der Geist einer ermordeten Glasmacherin ist, die so über ihre Nachfolger wacht.

In jedem Fall ist die Glasfrau wohl ein harmloses Phänomen, denn außerhalb der Sage konnte sie nie sicher mit irgendeinem Angriff in Verbindung gebracht werden.

Woher die Grafenfamilie von Schwarzblut allerdings die Blume aus blutrotem Glas hat, wäre dann noch zu klären ...